

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 25=45 (1879)

**Heft:** 43

**Artikel:** Der Truppenzusammensetzung der I. Division

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-95504>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Organ der schweizerischen Armee.

xxv. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLV. Jahrgang.

Basel.

25. October 1879.

Nr. 43.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4. Die Bestellungen werden direkt an „Beno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberstleutnant von Egger.

Inhalt: Der Truppenzusammensetzung der I. Division. — D. Mariano Gallardo y Romero: Manual de Tiro para la infanteria. — Ausmarsch der Lehrerrecrutenhülle. — Eidgenossenschaft: Die Feldübungen der XIII. Brigade. Ausland: Österreich: Friedens- und Kriegs-Taschenmunition. Frankreich: Pensionsgesetz für die Unteroffiziere, Korporale und Soldaten der Landarmee. — Verschiedenes: Der preußische Lieutenant Graf von Wartensleben bei Leuthen 1757.

## Der Truppenzusammensetzung der I. Division.

### Zusammensetzung und Ausrüstung der Division.

Gestatten Sie Ihrem Correspondenten, die Berichterstattung über die diesjährigen Feldmanöver der I. Division einzuleiten mit einer kurzen Mittheilung über Zusammensetzung und Ausrüstung der Truppen für diesen Dienst.

In erster Linie lassen Sie mich hervorheben, daß der normale Bestand dieser Division, welcher bekanntlich das überzählige Bataillon 98 von Wallis zugetheilt ist, sich auf 13,821 Mann, 916 Reitpferde, 1297 Zugpferde und 365 Fuhrwerke beläuft, währenddem der Controlbestand auf 1. Juni 1879 17,451 Mann betrug. — Es sind aber zur Divisions-Uebung weit weniger Mannschaft, Pferde und Fuhrwerke einberufen worden; und wenn es auch zur Zeit Ihrem Correspondenten noch unmöglich ist, den genauen Bestand der manövrenden Division anzugeben, so kann doch hervorgehoben werden, daß der Divisionsstab denselben zu 10,000 Mann, 805 Reitpferden, 918 Zugpferden und 286 Fuhrwerken annimmt.

Das Bataillon war ca. 550 Mann, die Escadrone 90 Mann und 90 Pferde und die Batterie 130 Mann und 90 Pferde stark. Auch das Geniebataillon, das Feldlazareth und das Trainbataillon waren beträchtlich unter ihrem normalen Effektiv.

Um meistens unter ihrem Controlbestand waren die beiden Genfer-Bataillone Nro. 10 und 11, welche jedes über 1400 Mann stark sind und wovon doch nur ca. 600 Mann einrücken. Es hat also nur etwas mehr als  $\frac{1}{3}$  der Genfer-Mannschaft Dienst gehabt, währenddem doch von den durchschnittlich 980 Mann starken Waadtländer-Bataillonen fast  $\frac{2}{3}$  eingerückt sind. — Wäre es

nicht bald an der Zeit, gemäß Art. 23 der Militär-Organisation ein drittes Genfer-Bataillon zu errichten, zu dem Mannschaft und Cadres mehr als vollzählig zu haben sind?

Unter dem Soll-Etat steht der Controlbestand bei der Cavallerie und zwar um 40 Pferde per Regiment und beim Geniebataillon und beim Feldlazareth. Währenddem bei letztern beiden Truppenkörpern die Vermehrung des Controlbestandes ein Leichtes ist, fällt es auf, daß nun auch die Waadtländer-Schwadronen, welche vor 2 Jahren complet waren, wieder zurückgegangen sind. Man hat an 3 completen Escadrons schon zu wenig Divisions-Cavallerie und fühlt diesen Uebelstand natürlich doppelt bei einem reduzierten Effektiv, von dem erst noch Detachirungen vorgenommen werden müssen.

Die Verwaltungs-Compagnie ist mit ihrem normalen Effektiv von 51 Mann eingerückt.

An dem Munitions- und Proviant-Train hat man ebenfalls erhebliche Reduktionen vorgenommen.

Die Bataillone hatten in Linie und im Divisions-Park je nur einen, statt zwei Halbcaissons.

Die Artillerie hatte keine Vorrathslafetten und der Divisionspark enthielt statt vier Caissons per Batterie deren nur je einen. Ebenso waren die sechs Vorrathsgeschütze auf zwei reduziert. Dagegen war der Divisions-Park um vier Pionnierwagen zum Nachfahren des vermehrten Infanterie-Pioniergeschützes bereichert worden. Auf denselben können auch die Tornister verladen werden, im Falle die Pioniermannschaft das Werkzeug trägt. Es ist diese Einrichtung meines Wissens neu, aber gewiß ganz zweckmäßig. Denn was soll man mit dem Pionnier anfangen, wenn er sein Werkzeug nicht bei sich hat und die Wagen zurück sind und aus irgend welchen Gründen nicht folgen können? Anderseits aber kann der Infanterie-Pionier,

der mit dem Gewehr bewaffnet und mit seinem Tornister beladen ist, nicht auch noch das Werkzeug nachzutragen. — Es ist daher im diesjährigen Divisionszusammenzug versuchswise eine Einrichtung getroffen worden, welche dem Infanterie-Pionnier gestattet, sein sämtliches Werkzeug an Stelle des Tornisters an Tragriemen und mittelst eines kleinen Tragkissens auf dem Rücken nachzutragen. Wir entnehmen der Instruction des eidg. Geniebureau, daß jeder Mann im ersten Glied eine Ax und eine Wurfschaufel und jeder Mann im zweiten Glied eine Pickelhaue und eine Wurfschaufel zu tragen hatte. Außerdem hatte jeder Infanterie-Pionnier einen eisernen Bundhaken mit einem Bindstrick umwickelt und seine Gamelle zu tragen, welche zweckmäßig mit der Ax oder Pickelhaue und Schaufel verbunden wurden. Den Unteroffizieren war eine Gliederjäge ausgetheilt worden, welche sie im Brodsack aufgerollt nachzutragen. Das Gewicht des so verbundenen Werkzeugs betrug noch etwas weniger als dassjenige des Tornisters und erlaubte das Tragen des Gewehrs und des Caputs en bandouillère. Es hatte der so bepackte Infanterie-Pionnier freilich ein etwas sonderbares Aussehen, das ihm bei den übrigen Truppen den Spitznamen (*les escargots*) „die Schnecken“ eintrug wegen der beiden Werkzeugstiele, welche hornähnlich über dem Kopf des Mannes hervorragten.

Im Uebrigen war der Mann im Marsch und in den Bewegungen im Glied nicht gehemmt und trug er diese etwas leichtere Burde lieber als den Sack.

Außer diesem Infanterie-Pionnierwerkzeug stand aber dem Infanteristen noch anderes Werkzeug zur Verfügung. — Es waren nämlich heuer zum ersten Mal die Infanteriebataillone mit je 128 Linne-mann'schen Spaten ausgerüstet, welche von dem Mann im zweiten Glied des ersten Pelotons jeder Compagnie in einem Lederrutteral an einem Tragriemen auf der linken Seite über die rechte Achsel getragen wurden. Der sehr kurze, wenig mehr als fußlange Stiel war, wenn wir nicht irren, leicht am Tornister angeschmalt. — Auch dieses Instrument belästigte den Mann nicht wesentlich und wäre doch eine außerordentlich werthvolle Beigabe für den Ernstfall.

Nach dieser Abschweifung, veranlaßt durch das tragbare Schanzwerkzeug, kehren wir wieder zurück zum Proviant-Train der Manöver-Division. Der selbe war in einer Stärke bemessen, wie dies bisher noch nicht der Fall gewesen war.

Die Verwaltungscompagnie soll normal im Ernstfall 36 vierpännige Proviantwagen und nebst den 2 Geräthschaftswagen einen Fourgon und eine Feldschmiede erhalten. Sie hat aber in Wirklichkeit 46, freilich nur zweispännige Proviantwagen nebst den 4 übrigen Wagen zugetheilt erhalten.

Bei den Corps war nur eine Reduktion der Proviantwagen bei der Artilleriebrigade und beim Geniebataillon eingetreten. Statt zwei Proviantwagen erhielt jede Batterie nur einen und statt drei Proviantwagen erhielt das Geniebataillon in

Anbetracht des ihm zugewiesenen Standorts nur einen.

Das Feldlazareth, von dem nur 3 Ambulancen einberufen waren, erhielt 3 Proviantwagen, offenbar zu viel für den Friedensfall, wo es wenig oder keine Verwundeten zu versorgen gibt.

So hatten also die Infanteriebataillone je 2 Proviantwagen oder zusammen	28 Wagen
Die Cavallerie hatte	6 "
Die Artillerie	6 "
Der Park	2 "
Das Genie	1 "
und das Feldlazareth hatte	3 "

Zusammen 46 Wagen

Damit waren der Verwaltungscompagnie Transportmittel zur Verfügung gestellt, wie sie selbige bisher noch nie hatte und hat dieser Umstand wesentlich zum guten Funktioniren des Verpflegungs-dienstes beigetragen.

Fügen wir schließlich noch bei, daß das im offiziellen Tableau mit vacat bezeichnete Commando eines Divisions-Ingenieurs mit Herrn Oberstlieutenant von May und das Commando des 3. Infanterie-Regiments an Stelle des franken Herrn Savary mit Herrn Oberstlieutenant de Montmolin besetzt und daß Herr Generalstabs-Hauptmann de St. George von der II. Brigade durch Herrn Major C. Favre und Herr Generalstabs-Hauptmann W. Favre von der I. Brigade durch Herrn Major Favre ersetzt waren, so haben wir die wesentlichsten Änderungen in der *Ordre de bataille* der Division, soweit sie Interesse haben, notirt.

#### Manövergebiet.

Ein Gebirgsland wie die Schweiz, das von der Natur so reichlich mit allerlei landschaftlichen Schönheiten ausgestattet ist, in welchem Fluszniederungen und Seebecken, Mittelland, Hügel- und Gebirgsland, selbst die starren Massen eines vergletscherten Hochgebirgs auf kurzen Strecken mit einander wechseln, bietet dem militärischen Auge selbstverständlich auch eine reichliche Aussicht. Merkwürdige Terrainstrecken, Defileen, Flussbarrières, Gebirgswälle und von der menschlichen Cultur mit überreichen Com-munikationsmitteln ausgestattete Landstriche bieten sich in üppiger Fülle dar.

Wenn nun auch das Manövergebiet der diesjährigen Divisionsübung im engern Sinne nicht gerade diese Gegensätze in sich schließt, sondern im Gegentheil sich durch ziemliche Gleichmäßigkeit der Bodenoberfläche, durch Wegsamkeit und milde Formen des Terrains auszeichnete, so ist es, in seinen weiteren Beziehungen aufgefaßt, gleichwohl von höchstem militärgeographischem Interesse.

Es kann auch dem Truppenoffizier und wohl den meisten Lesern der „Militär-Zeitung“ angenehm sein, hier eine Skizzierung der weitern militärischen Bedeutung des diesjährigen Manövergebietes zu finden.

Das Gebiet um das waadtändische Städtchen Echallens muß militärisch zur Westfront gezählt werden und zwar zum südweslischen Theil derselben.

Bekanntlich bildet nun das Juragebirge von Genf bis Basel den großen Grenzwall der Schweiz gegen Westen und Südwesten und schließt das vor dem Alpengebirge gelegene schweizerische Hügelland und damit das Flusgebiet der Aare gegen das Flusgebiet des Doubs und der Saône ab.

In den Zeiten der alten Helvetier und ihres Auszuges unter Orgetorix nach Gallien war dieser Grenzwall und seine Kommunikationen noch so beschaffen, daß er rein ungängbar war bis auf die Passage der Ecluse bei Genf, durch welche denn auch der Auszug der Helvetier mühsam genug von Statten ging.

Noch im Mittelalter und zu Anfang der neuern Zeit waren die Durchgänge durch den Jura so wenig zahlreich und theilweise so schlecht, daß gerade darin wohl ein nicht unwesentliches Schutzmittel der jungen Eidgenossenschaft gegen Westen lag.

Der einzige Eingang für Räderfuhrwerk von Jougne her durch das Orbe-Thal im Waadtland Jura war verschließbar durch die burgundischen Burgen Jougne und les Clefs, welche theilweise heute noch einige Bedeutung haben.

Im Neuenburger Jura war der Eingang von Pontarlier her im Felsencircus von St. Sulpice, verschlossen durch den eidgenössischen Thurm des Bayards und seine Ketten.

Weiter nordwärts bildete auf einer weiten Strecke der wilde Felseneinschnitt des Doubs in Verbindung mit dem wilden Gebirgsstock des Neapatsch ein fast unübersteigbares Hinderniß.

Hinter dieser Barrière und unmittelbar daran angelehnt liegt aber noch ein zweites Hinderniß, nämlich die Aare mit dem Neuenburger- und Bielersee und dem großen Moos zwischen beiden, welche zusammen auf einer bedeutenden Längenentwicklung die Ausgänge aus dem Jura verlegen.

Von Yverdon bis La Sarraz bilden die Sumpfe der Thièle oder Orbe ein weiteres Hinderniß von mehr als 3 Stunden Länge und ist von La Sarraz ab südwärts das Venogethal mit seinen steilen Wänden bis zum Genfersee ein gar nicht zu unterschätzendes Hinderniß.

Waren die Juradurchgänge noch so wenig zahlreich und so schlecht wie ehemals, so wäre heute noch die Barrière des Jura mit der Linie der Aare dahinter ein sehr starkes Hinderniß für jede Armee.

In neuerer und neuester Zeit aber hat das Verkehrsbedürfnis der langen Friedenszeiten eine solche Menge von Straßen und bereits drei Eisenbahnen über den Jura in's Leben gerufen, daß die Barrière tatsächlich als zum größten Theil beseitigt betrachtet werden muß.

Bei Bellegarde führen Kunststraße und Eisenbahn der Rhone entlang auf Genf. Über die Faucille und über St. Cergues führen schöne Chaufféen in's Pays de Gex und in's Waadtland und weiter nordwärts steigen die Marchéuz- und Molendruzstraße herab aus dem Vallée de Saux gegen den See und vermitteln den Verkehr auf's Leichteste.

Durch den sehr bemerkenswerthen Einschnitt des

Orbethales führen nicht weniger als zwei neue Straßen und eine Eisenbahn in's Land hinein und über Ste. Croix zieht sich eine weitere Straße auf Yverdon.

Durch das Berriérethal und von Morteau her gegen le Locle führen je eine Straße und eine Eisenbahn auf Neuenburg und in's Innere der Schweiz und Brücken und Straßen vermitteln die Passage über den Doubs an verschiedenen Orten.

Der Umsland aber, daß der Jura im Waadtland auf Schweizergebiet die geringste Breite und die meisten Straßen hat und daß gerade dorten das Intervall zwischen Neuenburger- und Genfersee ohne starke Flusbarrière dahinter liegt, macht den südwestlichen Theil der Westgrenze zum schwächsten der ganzen Front.

Dies ist gegenwärtig noch um so mehr der Fall, als seit der Anlage der Juragewässer-Correktion und der damit verbundenen Senkung der Seespiegel nun gar die 3 Stunden langen Sumpfe der Thièle oberhalb Yverdon ziemlich gangbar und trocken geworden sind und auch dieses Hinderniß aufgehört hat, ein ernstes zu sein.

Unsere südwestliche Barrière des Jura thält daher die Vor- und Nachtheile der meisten Gebirge in Bezug auf deren Vertheidigungsfähigkeit. Er erfordert eine Reihe von einzelnen verhältnismäßig guten Vertheidigungsstellungen, die aber schließlich zu einem Grenzcordón führen, welcher denn doch local mit überlegenen Kräften durchbrochen werden könnte.

Es ist daher heute der Jura, passiv vertheidigt, ein sehr unzuverlässiger Grenzschatz und gewinnt das hinter ihm liegende Terrain gerade zwischen dem Neuenburger- und Genfersee jene erhöhte militärgeographische Bedeutung, von welcher Eingangs schon die Rede war.

Den für die Feldübungen der Truppen der I. Division in Aussicht genommenen Terrainabschnitt kann man sich begrenzt denken, westlich durch den bereits genannten Orbe-Venoge-Einschnitt, südlich durch den Genfersee, östlich durch das Broethal und nördlich durch die Spitze des Neuenburgersee's gegen Yvonand und Yverdon.

Dieser Terrainabschnitt, welcher zwar dem eigentlichen schweizerischen Molasseland angehört, hat durch seine Überlagerung mit Schutt und theilweise Ausprühung von den Wassern des Rhonegletschers, welcher zur Eiszeit dieses Land größtentheils bedeckte, einen eigenthümlichen Charakter erhalten.

Unversehrt oder wenigstens nur wenig vom Gletscher verändert ist der feste Molassegebirgsstock des Jorat geblieben, welcher hart an den Ufern des See's zwischen Cully und Lausanne bis zu einer Meereshöhe von 924 m im Château bei Montpreveyres ansteigt, währenddem das Niveau des See's nicht mehr als 374 m hat.

Der Jorat fällt sehr steil südlich und ziemlich steil östlich gegen die Broye und westlich gegen die Venoge ab, während nach Norden das Terrain nur sehr allmälig gegen den Neuenburgersee abfällt.

An diesem Gebirgsmassiv entspringen eine große

Zahl von Bächen mit meist sehr tief eingeschnittenen Rinnsalen, welche sich entweder nördlich gegen den Neuenburgersee in längerem, flacherem Lauf oder südlich gegen den Genfersee in kurzem, steilem Lauf ergießen.

Südlich fließen neben einigen andern Bächen die Paudèse bei Uttry, der Ilon und die Louve bei Lausanne und die Mèbre westlich von Lausanne in den See. Die tiefen Einschnitte und wilden Ufer dieser und anderer Bach einschnitte, sowie das mit Waldb., Weinbergen, Gehöften, Hecken, Bäumen und Hindernissen mancherlei Art bedeckte Terrain und seine Steilheit machen den Südabhang des Jorat nur sehr schwer gangbar. Der Mangel an Übersichtlichkeit und Gangbarkeit außer auf den Straßen lässt dieses Gebiet für Artillerie und Cavallerie als gefährlich erscheinen.

In zahlreichen, tief eingeschnittenen und stark bewaldeten, unwegsamen Schluchten fließen auf der Ostseite die zahlreichen Quellbäche der Broye zu und gestatten nur eine etwas leichtere Communication längs der Hauptrichtung derselben.

Ebenfalls zahlreiche Bach einschnitte von oft bedeutender Länge haben sich nach Norden entwickelt. Es sind wesentlich die Mentue und ihre Zuflüsse und der Talent mit seinen Nebenflüssen.

Erstere fließt in ziemlich gerader Richtung nördlich und bei Yvonand in den Neuenburgersee, mit ihren unter sich fast parallelen Nebenflüssen mehrere Parallel-Einschnitte und Parallel-Rücken bildend.

Der Talent hat einen eigenthümlichen Lauf. Er fließt von Fraidenille an westlich bis Morrens, dann nördlich bis Châllex, dann wieder westlich bis St. Barthélémy, dann wieder nördlich und nordwestlich der Thièle zu. Zwischen der Mentue und dem Talent nördlich von Châllex entspringt noch ein Bach, der Buron, welcher das Terrain zwischen beiden Flüssen neuerdings spaltet in zwei Plateaux.

Durch diese Bäche entstehen vom Orbe-Venoge-Einschnitt an gezählt eine Reihe von Rücken oder Plateaux, die von Süden nach Norden an Ausprägung zunehmen, in der Gegend von Châllex-Bottens aber in einander übergehen.

Vom oberen Lauf des Talent westlich über Morrens, Sullens und Bussolens-la-ville fällt das Terrain mehr terrassensförmig gegen die Venoge ab, jedoch nicht ohne oft merkliche Erhebung des Plateaurandes, wie dies gerade bei den genannten drei Dörfern der Fall ist.

Über diese Terrassen her ist die Operation vom Jorat aus gegen die Venoge erleichtert, weil man im Großen und Ganzen beständig hinabsteigt und immer bessere Ein- und Übersicht hat. In umgekehrter Richtung aber ist sie erschwert. — Von hervorragender Bedeutung ist schon seiner Lage nach Châllex und Umgebung, weil dort die verschiedenen Rücken und Plateaux einander berühren. Besonders wichtig aber ist es als Knotenpunkt verschiedener Straßen, und zwar der Hauptstraße von Lausanne nach Yverdon und derjenigen Stra-

ßen, welche vom Jura her über die Orbe-Venoge in's Innere des Landes gegen Moudon führen.

Wenn auch alle einzelnen Ortschaften unter sich in den verschiedensten Richtungen mit guten Straßen verbunden sind, so führen doch gerade über Châllex die bequemsten und gangbarsten von der Grenze in's Land hinein. Hier ist auch das umliegende Terrain offen, wenig bewaldet, fast eben, ohne tiefe Einschnitte und für alle Waffengattungen leicht. Nördlich und südlich, aber besonders östlich vermehren sich die Waldbarzellen, an den Hängen und Bach einschnitten wird das Terrain coupierter und schwieriger. Westwärts gegen die Venoge zu bleibt es aber offen, leicht wellig und nur mit einzelnen Waldbarzellen, mit Hecken und Bäumen bedeckt. Vorzügliche Straßen vermitteln den Verkehr in allen Richtungen und lassen die meist sumpfigen Mulden weniger unangenehm verspüren. — Gerade dieses Umgelände von Châllex ist mit ungemein glücklichem Griff zu den Feldübungen der Division benutzt worden und ging die Operationslinie von Buarrens über Châllex, Sullens und Bussolens-la-ville an die Venoge und über dieselbe auf das befestigte Aclens auf dem rechten Ufer.

Fügen wir hier zum Schluße noch bei, daß der Venoge-Einschnitt gegenüber Aclens und Bremblens oben  $1\frac{1}{2}$  Kilometer breit und im Mittel 50 bis 60 Meter tief ist. Seine Wände sind nur auf den Straßen, deren verschiedene darüber führen, für Artillerie und Cavallerie gangbar und stellenweise sind sie auch für Infanterie zu steil. Die Wälder sind meistens sehr dicht mit Unterholz durchwachsen und außerordentlich schwer gangbar. — Der Fluß selbst ist überall durchwasserbar und weist übrigens alle 2 und 3 Kilometer eine gute Brücke auf. Der Einschnitt erschwert daher die Bewegung sehr und gibt der Vertheidigung sehr wirksame Vorteile. Ein absolutes Operationshindernis ist er jedoch nicht.

Detail über die Stellung von Aclens folgt später.  
(Fortsetzung folgt.)

**Manual de Tiro para la infanteria** por D. Mariano Gallardo y Romero, Commandante Capitan de la escuela central de tiro Toledo. Imprenta y libreria de fando é hijo. 1879.

Von diesem eben so eifrigen als umsichtigen Fachmann liegt uns ein Werk obigen Titels vor, das sich würdig an ähnliche Abhandlungen über die neuen Handfeuerwaffen anderer Staaten anschließt.

Im Kapitel I wird das spanische Remington-Gewehr Modell 1871, sowie der Karabiner gleicher Construction in seinen Einzelheiten, einschließlich Munition, behandelt. Wir citieren auszugweise Folgendes darüber:

Einzellader (System Remington) Laibbewegungen: 4; ganze Länge des Infanterie-Gewehres ohne Beiwaffe 1,315 m; ganze Länge des Infanterie-Gewehres mit Stichbajonet 1,861 m; Gewicht des Infanterie-Gewehres ohne Beiwaffe 4,075 kg; Gewicht des Infanterie-Gewehres mit Beiwaffe 4,475 kg; Lauflänge, ganze 0,940 m; Lauf-Kaliber